

Auszeit für die Seele!

Fasnetspredigt am Sonntag Estomihi, 23.2.2020

über Lukas 10, 38-42

in der Nikolaikirche Isny

Pfarrer Dietrich Oehring

Als sie aber weiterzogen, kam Jesus in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu.

Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!

Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Lieder:

EG 198 Herr, dein Wort, die edle Gabe

EG 386 Eins ist Not!

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Fasnetssonntag ist es wieder.
Drum - ich kenne meine Pflicht -
wird die Predigt ... ein Gedicht!

Starten will ich mit der Frage,
was der Sinn ist solcher Tage,
wo die Leut - sonst fest im Leben -
plötzlich aus der Reihe streben,
wo sie närrisch sich gebärden
und ein bisschen seltsam werden:
Buntes Häs, behängt mit Schellen,
Masken auch in vielen Fällen,
Guggenmusik, schräg und laut,
wo man auf die Pauke haut.

Auch dem Bürgermeister Magen-
reuter geht es an den Kragen:
Muss, trotz allem Widerstreben,
selbst das Rathaus übergeben.
Auch an Schulen, wo es Pflicht,
zu besuchen Unterricht,
wird in diesen tollen Tagen
regelmäßig bunt getragen:
Statt der üblichen Primaner:
Sieben Cowboys, drei Indianer,
ne Prinzessin oder zwei
sind auf jeden Fall dabei.
Selbst beim Arzt begrüßt den Kunden
(hab ich vorgestern gefunden!)
am Empfang ne junge Frau:
Nase rot und Haare blau;
na, dacht ich, die Diagnose
geht womöglich in die Hose.
Was, wenn Ärzt' vor lauter Lachen
beim Befund nen Fehler machen?
Hab dann aber mitgekichert -
bin ja schließlich gut versichert...

Kurz, die Leut in diesen Tagen
ham ein seltsames Betragen;
manche fragen frei und frank:
Sind die alle geisteskrank?
Muss man ihre Nähe meiden,
weil sie an Corona leiden?
Könnte man, anstatt zu schimpfen,
alle gegen Fasnet impfen?
Nein, gibt der Herr Doktor kund,
Fasnet ist sogar gesund!
Freilich macht der Alkohol
Knie weich und Birne hohl,
freilich wird die Stimme rau
und der Magen manchmal flau.
Aber insgesamt gesehen
darf man ruhig zur Fasnet gehen;
wenn man das mit Freuden tut
tut's am End der Seele gut!

Denn: Es läuft normalerweise
unser aller Lebensreise
streng getaktet, wie auf Schienen:
Schlafen, aufstehn, Geld verdienen,
Essen zu bestimmten Zeiten,
„anständig“ und brav sich kleiden,
immer seine Pflicht erfüllen,
oftmals folgen fremdem Willen;
häufig folgt das Leben nur
dem Kalender und der Uhr.
Noch vor Tag, am frühen Morgen
machen wir uns erste Sorgen,
was an Aufgaben er bringt,
und ob uns das wohl gelingt?
Kurz, wir laufen in der Tat
viel zu oft im Hamsterrad.
Deshalb der Herr Doktor spricht:
Gut ist's, wenn man unterbricht!
Wenn man mal ein Anderer ist,
seine Pflichten mal vergisst;
wenn man ein paar tolle Tage
loslässt alle Müh und Plage,
mal nicht tut, „was sich gehört“,
und den eig'nen Alltag stört;
wenn man sein darf, was man mag,
Prinzessin auch für einen Tag;
wenn man Musik macht, nur zum Spaß,
auch laut und schräg, selbst auf der Gass';
wenn auch der scheinbar kleine Mann
in's Rathaus reinspazieren kann,
den Bürgermeister hol'n und zwingen,
ein lustig Lied mit ihm zu singen;
wenn man den Alltag unterbricht,
mal nicht erledigt seine Pflicht,
mal rauskommt aus dem Hamsterrad -
dann tut das gut - ja, in der Tat!

Unser Orgelspieler heut
ist beruflich Therapeut;
könnte sein, dass er bestätigt:
Ab und zu hat man das nötig,

dass man aus dem Alltag tritt,
an dem man womöglich litt,
dass mit Abstand man drauf blickt,
was misslungen, was geglückt,
dass von draußen wir mal sehn:
Wie soll's künftig weiter gehn?
Was tut mir auf Dauer gut,
gibt mir Freude, Kraft und Mut?
Darum lohnt das Unterbrechen,
lohnt das Hören, lohnt das Sprechen,
nicht nur Pflichten und Befehle.
Stichwort: Auszeit für die Seele!

Nun mag sein, dass grade Schwaben
damit Extra-Mühe haben.
Denn speziell den Schwabenleut'
wird von Kind an eingebläut:
Schaffe, schaffe, Häusle baue,
und net nach de Mädle schaue.
Arbeit steht an erster Stell,
Faulheit führt direkt in d'Höll!
Dieses hab in frühern Jahren
ich als Landpfarrer erfahren:
Auf der Alb, vier kleine Flecken,
karger Fels, Wacholderhecken,
kleine Felder, krumm und steinig -
„rau“ sagt man, und ist sich einig.
Und zumal in frühern Tagen
musste man sich dort recht plagen:
Bauern hatten krumme Rücken
vom sich nach Kartoffeln bücken,
hatten Schwielen an den Händen,
bis ihr Tagwerk sie vollenden.
Solches hat die Leut gelehrt:
Wer nix schafft, hat wenig Wert.
Vor dem Pfarrhaus dort, da hat's
einen schönen großen Platz,
überdacht von alten Bäumen,
eine Bank, zum Sitzen, Träumen,
Blick zur Kirche, in der Sonne -
da zu rasten: Welche Wonne!

Aber ach, nach all den Jahren,
die wir dort im Pfarrhaus waren,
ist bis heut mir unvergessen:
Nie hat einer da gesessen!
Rasten von den Alltagsplagen?
Ha, was würdet d'Leut denn sagen?
Selbst, wenn man sich mal nicht müht,
tut man's dort, wo's keiner sieht...
Alte Frauen mir erzählten,
womit sie sich früher quälten:
Wenn sie, nach den Alltagsdingen,
einfach mal spazieren gingen,
nahmen sie, für jeden Schritt,
immer eine Hacke mit!
Für die Nachbarn, wenn se gaffe:
„Hat dui etwa nix zom Schaffe?“
Und selbst Mütter, die es wagen,
mit dem Kind im Kinderwagen
einfach nur durchs Dorf zu gehn,
hielt man an, nur um zu sehn,
ob ihr Gang denn nebenbei
auch zu etwas nützlich sei;
ob das Bummeln mit dem Kind
mit nem Einkauf sich verbind't.

Gut, mag sein, die sind extremer,
und im Allgäu geht's bequemer.
Aber auch bei uns, da kenn ich
solche Typen - und nicht wenig -,
die, anstatt auch mal zu ruhn,
kaum ertragen, nichts zu tun.
Immer muss das Rad sich drehen,
keine Stunde stille stehen;
immer könnt die Zeit man nutzen,
Auto oder Fenster putzen,
immer könnt man Arbeit haben,
könnt im Garten etwas graben;
statt sich in die Sonne legen
's dritte Mal den Gehsteig fegen,
immer gäb's noch was zu tun -
Hauptsache, man soll nicht ruhn!

Liebe Schwestern, liebe Brüder,
daran denk ich immer wieder,
wenn ich höre die Geschichte',
von der Lukas heut berichtet';
in der Lesung vorgetragen,
und passiert in alten Tagen:
Jesus, so wird dort erzählt,
hat sich Freundinnen erwählt,
die, so weiß heut jedes Kind,
Marta und Maria sind.
Eines Tages, heißt es dann,
fängt er dort zu reden an.
Alles, was er dort erzählt,
klingt nach einer andern Welt:
Da ist Liebe, da ist Freud,
weggewischt sind Hass und Neid.
Da ist Hoffnung, da ist Leben,
Krieg und Tod wird's nicht mehr geben.
Da ist Gott, der alle gleich liebt,
Zutritt uns zu seinem Reich gibt.
Da sind Menschen, und man hört:
Jeder hat denselben Wert;
Große sind nicht mehr als Kleine,
Sünder grad so gut wie Reine.
Diese Welt ganz anders klingt
als das, was der Alltag bringt.
Gegen jegliche Erfahrung -
doch es gibt der Seele Nahrung!
Marie spürt: Das tut ihr gut,
gibt ihr Hoffnung, gibt ihr Mut,
lässt sie atmen, lässt sie leben,
ahnen, dass es mehr kann geben;
spür'n, was ihrem Alltag fehle -
Stichwort: Auszeit für die Seele!
Und so lässt sie, immer wieder,
sich zu Jesu Füßen nieder,
hört ihm zu, folgt den Gedanken,
um die Seele aufzutanken.

Marta derweil, ihre Schwester... -
nun, ich will bei Gott nicht lästern,

doch ich hab ein Bild vor Augen,
das könnt wohl für's Albdorf taugen:
Alle sitzen in der Mitte -
Marta wuselt durch die Hütte.
Sie holt Kissen aus der Truhe,
stapelt Jacken, ordnet Schuhe,
sie kocht Kaffee, sie backt Kuchen -
nebenbei hört man sie fluchen:
„Die Marie, die faule Bix -
hockt domm rom und schaffet nix!“
Irgendwann platzt ihr der Kragen -
sie fängt an, sich zu beklagen:
„Jesus, ich bin auch mal müd;
siehst du nicht, was hier geschieht?
Ganz allein lasst ihr mich rödeln!
Sag Marie, sie soll nicht trödeln,
soll mit mir die Arbeit tun,
statt sich ständig auszuruhn!“
Jesus hört sie ruhig an -
aber widerspricht sodann:
„Marta, schon am frühen Morgen
ist dein Leben voll von Sorgen,
immer machst du dir Gedanken,
statt mal selber aufzutanken!
Die Maria hat's gemerkt,
was die Seele wirklich stärkt,
nimmt sich Zeit für Gottes Wort -
nimm ihr das nicht wieder fort!
Setz dich lieber zu uns hin!
Nicht nur Tun hat seinen Sinn,
auch das Nichtstun ist mal wichtig,
und das „Faulsein“ manchmal richtig!“

Liebe Schwestern, liebe Brüder,
Fasnetssonntag ist es wieder.
Was Marie und Marta zeigen,
ist den Narren auch zu eigen:
Ab und zu muss man mal raus
aus dem Alltags-Schneckenhaus,
aus dem Trott, der immer gleich ist,
spüren, wie das Leben reich ist,

bunt und anders, froh und heiter,
nicht so eng, sondern viel weiter!
Jubiliern aus voller Kehle -
Stichwort: Auszeit für die Seele!
Unsre Narren, ohne Frage,
ham dafür die Fasnetstage.
Diese Zeit, die taugt mitnichten
für Vernünftig-Sein und Pflichten,
da erhebt man frei das Haupt,
da ist Anders-Sein erlaubt.
Allerdings, und das ist dumm:
Am Aschermittwoch ist es rum!

Für uns Christen, umgekehrt,
gilt, was der Herr Jesus lehrt:
„Sonntags lasst die Arbeit sein!
Kommt zu mir, ich lad' euch ein.
Will euch gern bei mir begrüßen,
setzt euch her zu meinen Füßen!
Hört mein Wort, ich will erzählen,
Nahrung geben euren Seelen.
Ohne Hacke dürft ihr kommen,
leere Hände sind willkommen!
Statt ein Werkzeug festzuhalten,
dürft ihr zum Gebet sie falten.“

Und wenn eure Nachbarn sehen,
dass zum Gottesdienst wir gehen,
und euch fragen, vorwurfsvoll,
welchem Zweck das dienen soll -
dann sagt ihnen in's Gesicht:
„Einen Zweck - den brauch ich nicht!
Ich geh gern, nicht weil ich muss -
sonntags ist mit „Müssen“ Schluss!
Seh' die Welt in neuem Licht,
weil's den Alltag unterbricht.
In die Woche, wo man schafft,
geh' ich dann mit neuer Kraft;
meine Seel' ist frisch betankt,
durch die Auszeit - Gott sei Dank!“

Liebe Schwestern, liebe Brüder,
unsre Seele braucht auch Lieder.
Davon singen, was ich glaub,
ist ein Seelen-Kurzurlaub.
Einen meiner Favoriten
möcht ich uns zu singen bitten;
schon der Titel bildet nach,
was der Herr zu Marta sprach:
„Eins ist not! Ach Herr, dies Eine“ -
und Sie wissen, was ich meine.
Spätestens in Strophe drei
klar ist, was „dies Eine“ sei:
„Wie, dies Eine zu genießen,
sich Maria dort befiß,
da sie sich zu Jesu Füßen
voller Andacht niederließ“.
Gottes Wort, gereimt erklungen,
wird im Lied von uns besungen.
Doch zuvor, in Gottes Namen,
sprech' ich fröhlich drauf mein **Amen**.